

Morgenbesser, Herbert

Article — Digitized Version

Der internationale Kaffeemarkt

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Morgenbesser, Herbert (1959) : Der internationale Kaffeemarkt, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 39, Iss. 2, pp. 100-104

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132761>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

kommenden englischen Parlamentswahlen siegreich hervorgehen und die Regierung bilden, so würde es fraglos zu einer abermaligen Neuregelung der Mieten — weniger zugunsten des Hausbesitzers als des Mieters — kommen.

MIETBEIHILFEN

Wir streiften eingangs kurz die Tatsache, daß die 3¼ Mill. seit Kriegsende geschaffenen Neuwohnungen nicht unter den Mieterschutz fallen, daß sie jedoch — soweit der öffentliche Sektor in Frage kommt — bis vor kurzem als Ausgleich gegenüber den künstlich niedrig gehaltenen Mieten für Altbauwohnungen eine Mietsubsidie genießen. Diese Mietbeihilfen wurden gleichzeitig mit der Schaffung des Wohlfahrtsstaats vor nunmehr fast 14 Jahren bewußt hergestellt. (Sie existierten schon früher, aber in weit geringerem Maße.) Im Durchschnitt verbilligt diese Mietsubsidie, die teils von der Staatskasse und teils von dem Etat der Ortsbehörden getragen wird und in allen Fällen auf 60 Jahre Dauer bzw. bis zum früheren Besitzübergang des Hauses in Privathand garantiert ist, die tatsächlich erhobene Monatsmiete um 22 DM pro Wohneinheit. Etwa gleichzeitig mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Abschaffung des Mieterschutzes erging ein weiteres, ebenfalls höchst umstrittenes Gesetz, wonach (mit Ausnahme des Sonderfalles der Neustädte und des Sonderfalles von Neuwohnungen im Zuge der Beseitigung von Slums) alle weiteren Neubauwohnungen keine Mietsubsidie mehr erhalten. Natürlich steht zwischen diesen beiden großen Abstrichen an den Sozialleistungen im Wohlfahrtsstaat ein sachlicher und psychologischer

Zusammenhang. Der Staat sagt, er habe mehr oder weniger genug Neuwohnungen geschaffen und den natürlichen Wertunterschied zwischen Altbau- und Neubauwohnung durch Mietbeihilfen weitgehend ausgeglichen. Jedoch seien infolge der Verteuerung im letzten Jahrzehnt die Mieter von Altbauwohnungen durch den Mieterschutz besonders seit etwa 1956 viel günstiger davongekommen als die Mieter von Neubauwohnungen, so daß nach Aufhebung des Mieterschutzes der Mietunterschied zwischen Alt- und Neubauwohnungen wieder einigermaßen „normale Proportionen“ erreicht haben werde. Anders muß es ohne Zweifel mit den jetzt noch neu hinzukommenden Wohnungen im öffentlichen Bau- und Wohnsektor aussehen, für die nun keine Mietbeihilfen mehr gewährt werden, wenigstens solange der Mieterschutz nicht völlig beseitigt ist. Aber es liegt auch nicht in der Absicht der Regierung, mehr und mehr Wohnhäuser zum Vermieten zu erstellen. Sie zieht die Förderung des Eigenheimbaus vor und unterstützt durch Hypothekengewährung den privaten Hausbau oder Hauskauf. In politischen Kreisen Englands ist man der Meinung, daß die konservative Regierung ohne Parallelnahmen mit der Aufhebung des Mieterschutzes Schiffbruch erlitten hätte. So aber hat sie sich genügend gegen das politische Risiko rückversichert — wie man in England sagt —, wobei jedoch der Einwand gemacht werden muß, daß die eigentliche Feuerprobe erst bevorsteht, wenn nach der jetzigen ersten Phase für weitere Millionen von Wohnungen nicht nur die Höchstmieten erhöht werden, sondern auch die Festmieten innerhalb der nächsten zwei Jahre fortfallen.

Der internationale Kaffeemarkt

Herbert Morgenbesser, Hamburg

Unter den fünf Genußmitteln Kaffee, Kakao, Tee, Tabak und Wein steht der Kaffee im Welthandel weitaus an erster Stelle. Er ist nach dem Mineralöl das zweitwichtigste Welthandelsgut geworden. Die gegenwärtige Situation des Weltkaffeemarktes ist durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die internationale Kaffeewirtschaft wieder einmal auf eine Krise größeren Ausmaßes zusteuert, die aus einer beträchtlichen Übersteigerung des Angebots resultiert. Nach einem vorübergehenden Produktionsrückgang im Erntejahr 1956/57 auf 45,215 Mill. Sack (je 60 kg) gegenüber 50,348 Mill. Sack im vorhergehenden Jahre stieg die Welternte 1957/58 auf 51,885 Mill. Sack an. Für das laufende Wirtschaftsjahr 1958/59 rechnet das US-Landwirtschaftsdepartment mit einer weiteren Steigerung auf 58,610 Mill. Sack, das sind rd. 17 Mill. Sack mehr, als im Jahresdurchschnitt der Vorkriegsperiode 1935/36 bis 1939/40 erwartet wurde. Von diesen Gesamtmengen stehen nach Schätzung des US-Landwirtschaftsministeriums für 1958/59 51,045 Mill. Sack für Exportzwecke zur Verfügung gegenüber 43,185 Mill. Sack im vorhergehenden Wirtschaftsjahr,

34,397 Mill. Sack im Jahre 1956/57, 43,617 Mill. Sack 1955/56 und 28,642 Mill. Sack im Jahresdurchschnitt 1946/47 bis 1950/51.

Die starke Steigerung der Weltkaffee-Erzeugung in der Nachkriegszeit ist nicht zuletzt auf die afrikanischen Anbaugelände zurückzuführen, deren Ernten 1957/58 gegenüber dem Jahresdurchschnitt 1935/36 bis 1939/40 um rd. 5,8 Mill. Sack anstiegen, während in der gleichen Zeit die Ernten der gesamten südamerikanischen Länder nur um rd. 1,4 Mill. Sack anwachsen und das Hauptkaffeeland Brasilien sogar einen Rückgang um 1,340 Mill. Sack zu verzeichnen hatte.

UBERSTEIGERTES ANGEBOT

Die Ursache für die gegenwärtige Überschussituation auf dem Weltkaffeemarkt ist darin zu suchen, daß in der ersten Nachkriegszeit eine außergewöhnlich hohe Nachfrage nach Kaffee zu befriedigen war. Angesichts der damaligen, für die Pflanze sehr günstigen Preisentwicklung und in der trügerischen Erwartung eines längeren Anhaltens dieser Marktlage schritten die Produzenten, insbesondere in den lateinamerikanischen

Erzeugergebieten, zu erheblichen Anbauerweiterungen, die sich heute als Fehlschlag erweisen. Heute wirken sich die Kaffeeneuanpflanzungen, die seit 1948 angelegt wurden, in der laufenden Produktion in Gestalt eines ständig steigenden Überangebots aus, das den Kaffeeweltmarkt allmählich in eine der schwierigsten Krisen zu stürzen droht.

Für ein landwirtschaftliches Produkt wie Kaffee ist eine Anpassung an eine relativ niedrige Nachfragesituation wesentlich schwieriger als etwa für industrielle Erzeugnisse. Während ein Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage beispielsweise in der Kraftfahrzeugindustrie durch Betriebseinschränkungen oder in der Mineralölindustrie durch Stilllegung von Bohrungen verhältnismäßig rasch ausgeglichen werden kann, ist beim Kaffee eine Anpassung der Produktion an den Bedarf erst nach einer wesentlich längeren Zeitspanne möglich. Ein Ausgleich von Angebot und Nachfrage durch Herabsetzung der Preise ist beim Kaffee keineswegs im gleichen Ausmaß möglich wie etwa bei Weizen. Fällt der Weizenpreis an den Weltmärkten um einige Cents, so wird die Nachfrage von Weizenerzeugnissen auf Kosten anderer, im Preise gleichgebliebener Nahrungsmittel steigen. Die Kaffeefachfrage ist dagegen relativ unelastisch, der Kaffee ist kein Substitut für irgendein anderes Erzeugnis, auch ist eine Verbrauchsausweitung durch Ausweichen auf andere Nutzungsmöglichkeiten etwa wie beim Weizen ausgeschlossen. Als im Jahre 1957 die Kaffeeweltmarktpreise scharf nach unten tendierten, wirkte sich dies keineswegs in einer nennenswerten Verbrauchssteigerung aus.

Um den ständigen Preisrückgängen auf den Weltkaffeemärkten einen Riegel vorzuschieben, traten bereits 1957 sieben Länder, nämlich Brasilien, Kolumbien, El Salvador, Mexiko, Guatemala, Costa Rica und Nicaragua, in Mexico Ciudad zu einer Konferenz zusammen, auf der beschlossen wurde, 10 % der laufenden Ernte auf Lager zu nehmen und die Exporte zu beschränken. Brasilien erklärte sich bereit, mehr als 10 % seiner Ernte, nämlich 3,5 Mill. Sack von insgesamt 18 Mill. Sack, einzubehalten. Im übrigen verpflichtete sich Brasilien im Rahmen des Mexiko-Abkommens, seine am 1. 7. 1957 eingeleitete Kaffeepolitik bis zum Ende des Kaffeejahres 1957/58, d. h. bis zum 31. 6. 1958, beizubehalten. Das staatliche Kaffee-Institut Instituto Brasileiro de Café verpflichtete sich im

besonderen, alle ihm angebotenen Kaffees zu festgesetzten Mindestpreisen aufzunehmen. Die übrigen an der Mexiko-Konferenz beteiligten Länder erklärten sich bereit, die Kaffee-Ausfuhren zunächst in der Zeit von November 1957 bis März 1958 auf 80 % der Durchschnittsexporte in den Referenzperioden der beiden vorhergehenden Wirtschaftsjahre zu begrenzen. Im Jahre 1958 wurden weitere Exportquoten für das 2. Quartal 1958 für die Länder des Mexiko-Abkommens mit Ausnahme von Brasilien vereinbart, die jedoch einige Wochen danach reduziert wurden.

Die Initiatoren des Mexiko-Abkommens waren sich der Problematik einer Situation wohl bewußt, in der ein Teil der Kaffeeproduktionsländer ihre gesamte Erzeugung weiterhin uneingeschränkt an den Weltmarkt bringt, während eine Gruppe anderer Länder sich verpflichtet hat, einen Teil ihrer Ernten als Reserven zurückzubehalten. Abgesehen davon, daß die erstgenannten Länder sich dem Odium aussetzten, daß sie sich nicht an den Kosten der Aufrechterhaltung der Marktstabilität beteiligen, muß diese Haltung zwangsläufig dazu führen, daß auf diese Länder ein von Jahr zu Jahr größerer Anteil am Weltkaffee-Absatz entfällt. Unter Berücksichtigung dieser Zusammenhänge sahen die am Mexiko-Abkommen beteiligten Länder ihre Vereinbarung nur als Notlösung an, die bis zu dem Tage Geltung haben sollte, an dem ein sämtliche Kaffee-Anbauländer umfassendes Agreement möglich sein würde.

Die aus dem Mexiko-Abkommen resultierenden Maßnahmen hatten zunächst den Erfolg, daß die rückläufige Kaffeepreisentwicklung an den Weltmärkten zum Stillstand gebracht wurde, anfängliche größere Preissteigerungen konnten sich jedoch nicht behaupten. Eine Verzerrung des Preisbildes ergab sich dadurch, daß die Preisspanne zwischen brasilianischem Kaffee und den milden Kaffees Kolumbiens, Mexikos und der mittelamerikanischen Anbauländer sich zusehends verringerte und schließlich völlig aufgehoben wurde, was zur Folge hatte, daß der Brasilkaffee-Export stärker zurückging. Danach zeigte es sich, daß die Abwärtsentwicklung des Preisniveaus, von vorübergehenden Anhebungen abgesehen, durch die Maßnahmen des Mexiko-Abkommens nicht auf die Dauer gebremst werden konnte. Auch eine rasche Abwertung der Währungen in den beiden führenden Kaffeeproduktionsländern Brasilien und Kolumbien war nicht aufzuhalten.

Brisk 
hält Ihr Haar in Form!

Hinzu kam, daß sich der Sinn des Mexiko-Abkommens insofern allmählich in sein Gegenteil verkehrte, als die afrikanischen Kaffeeanbauggebiete ohne jede eigene Anstrengung aus der durch das Mexiko-Abkommen geschaffenen Situation Nutzen zogen. Die Absatzposition der afrikanischen Kaffeeproduzenten wurde durch die Konsumsteigerung von löslichem Kaffeepulver in den USA noch gestärkt, für dessen Herstellung die in Afrika geernteten Robusta-Varietäten in erheblichem Umfang in Frage kommen. Den Kaffeeerzeugern Afrikas wie auch Asiens war damit die Möglichkeit gegeben, unter Ausnutzung ihrer Bewegungsfreiheit auf dem Exportsektor ihren Absatz auf Gebiete wie Nordamerika auszudehnen, auf denen sie bis dahin noch nicht festen Fuß hatten fassen können. Die künstliche Verknappung des lateinamerikanischen Kaffees schuf hier eine Lücke, die die afrikanischen Provenienzen mühelos ausfüllen konnten.

MINDESTPREISABKOMMEN

So war es nicht verwunderlich, daß sich schon frühzeitig eine heftige Kritik vor allem seitens der südamerikanischen Interessenten bemerkbar machte, die sich vornehmlich gegen das Fehlen einer Mindestpreisklausel richtete, durch die die Vertragspartner des Abkommens verpflichtet würden, Ausfuhren unter einem bestimmten Preis nicht zuzulassen. Offenbar unter dem Eindruck dieser Kritik kam es Ende Februar 1958 in Kolumbien zu einem Mindestpreisabkommen zwischen der halbstaatlichen Federación Nacional de Cafeteros de Columbia und der Vereinigung der Kaffee-Exporteure. Dagegen waren Mexiko und die mittelamerikanischen Kaffeeländer nicht bereit, auch ihrerseits Exportmindestpreise einzuführen. Man hat bezüglich der mutmaßlichen Auswirkungen des Mexiko-Abkommens u. a. auch die Frage aufgeworfen, ob die umfangreichen Kosten, die aus der Einlagerung erheblicher Kaffeemengen entstehen, nicht ein zu hoher Preis für die Stabilisierung des Weltmarktes sind. In der Tat hat sich Brasilien, nachdem sich seine Kaffeevorräte seit dem 1. 7. 1957 mehr als verdoppelt hatten, genötigt gesehen, in den USA Anleihewünsche anzumelden.

Ein weiterer Versuch, der mehr und mehr verfahrenen Situation auf dem Weltkaffeemarkt Herr zu werden, war die Einberufung einer Konferenz in Rio de Janeiro für Ende Januar 1958, die vom brasilianischen Kaffee-Institut organisiert wurde und zu der sämtliche Kaffeeanbauländer und Kaffeeverbrauchsländer sowie die internationalen Organisationen, die sich mit Problemen der Kaffeewirtschaft befassen, eingeladen wurden. Auf dieser Konferenz wurde ein Vertrag zur Errichtung einer zwischenstaatlichen Kaffee-Organisation ausgearbeitet. Diese Organisation soll sich im wesentlichen mit Forschungsarbeiten sowie mit der Förderung des internationalen Kaffeeverbrauchs befassen. Daneben liefen Bemühungen der am Mexiko-Abkommen beteiligten Länder um eine Einbeziehung weiterer Gebiete in den Kreis der Vertragsteilnehmer. Hier gelang es jedoch nicht, die afrikanischen und asiatischen Anbauländer zur Teilnahme an den Regulierungsbestrebungen am internationalen Kaffeemarkt zu bewegen. Diese Außen-

seiterstellung von Ländern, die zusammen fast 25 % der Weltkaffee-Ernte repräsentieren, bedeutete eine empfindliche Schwächung der Restriktionspläne der Länder des Mexikopakts. Der afrikanische Standpunkt wurde auf der Konferenz in Rio de Janeiro wie folgt präzisiert:

1. Die afrikanischen Anbauländer wollen alles vermeiden, was auf eine Produktions- und Exportbeschränkung hinauslaufen könnte. Die afrikanischen Gebiete sind in noch höherem Grade als die Länder Südamerikas unterentwickelt. Jede Restriktion des Kaffeeanbaus würde sich in einer Verringerung der Kaufkraft dieser Gebiete auswirken.

2. Wie sich auch die Entwicklung der afrikanischen Kaffeeproduktion gestalten möge, auf jeden Fall wird sie noch lange Zeit hinter derjenigen des amerikanischen Kontinents zurückbleiben. Es müßten daher Lösungen gefunden werden, die das Recht der Minoritäten sicherstellen und durch die vermieden wird, daß über grundsätzliche Entscheidungen nach einem Schlüssel abgestimmt wird, der auf Grund der Produktions- und Exportpotentiale aufgestellt ist.

3. Die afrikanischen Anbauggebiete produzieren hauptsächlich Robusta-Varietäten, deren Wert etwas mehr als 30 cts je lb beträgt, während die Preise der auf dem amerikanischen Kontinent geernteten Arabica-Kaffees zwischen 40 und 80 cts je lb liegen. Als Beitrag für eine Propagandaorganisation dürfe man nicht den gleichen Satz pro Sack Kaffee von denjenigen Gebieten erwarten, deren Produkt einen erheblich geringeren Wert hat als der qualitativ bessere Kaffee anderer Länder.

INTERNATIONALE KAFFEE-ORGANISATION

Als wesentliches Ergebnis der Konferenz von Rio de Janeiro wurde eine internationale Kaffee-Organisation (ICO) gegründet, deren Aufgabe die „Stimulierung des Kaffeekonsums“ und die „Verteidigung des Produkts“ ist. Die hierfür erforderlichen Mittel werden durch eine Abgabe von 25 cts je Sack Kaffee aufgebracht. Diese Abgabe wurde für die afrikanischen Kolonialgebiete auf 15 cts ermäßigt. Aus dieser Ausfuhrabgabe erwartet man einen jährlichen Gesamtanfall von rd. 7 Mill. \$. Nicht gelungen ist es den Ländern des Mexiko-Abkommens, weitere Produktionsgebiete zu einer Restriktion der Kaffee-Ausfuhren zu veranlassen. Hier zeigte sich die Schwäche des der Konferenz vorgelegten Abkommenentwurfs, der die Tatsache völlig unberücksichtigt ließ, daß der Kaffee in den Volkswirtschaften der einzelnen Anbauländer eine völlig verschiedene Stellung einnimmt, daß einige dieser Länder eine Kaffeemonokultur entwickelt haben, während in anderen der Kaffee volkswirtschaftlich betrachtet nur eine untergeordnete Rolle spielt. Letzthin ausschlaggebend für die ablehnende Haltung der afrikanischen und asiatischen Länder dürfte gewesen sein, daß in diesen Gebieten keine überhöhten, schwer absetzbaren Lagervorräte vorhanden waren, die auf ihre Entscheidung einen Druck ausgeübt hätten. Hinzu kam, daß im Rahmen des Rio-Abkommens Brasilien und Kolumbien zusammen über 50 % der Stimmen zugestimmt wurden, was praktisch einer diktatorischen Vorrangstellung dieser

beiden Länder gleichkommt und es den nichtamerikanischen Erzeugerländern noch weniger reizvoll erscheinen lassen mußte, dem Abkommen beizutreten. So wurde der internationale Kaffee-Pakt von Rio de Janeiro nur von 14 lateinamerikanischen Anbauländern und Portugal unterzeichnet, während an der geplanten gemeinsamen Absatzwerbung auch die afrikanischen Länder sich beteiligen wollen. Alles in allem war weder die Konferenz in Rio de Janeiro noch die Gründung der ICO ein unmittelbarer praktischer Erfolg. Eine Lösung der internationalen Kaffee-problematik war damit in keiner Weise gegeben. Immerhin ist die Rio-Konferenz Grundlage und Ausgangspunkt für weitere Zusammenarbeit der Kaffee-anbauländer geworden, und durch die ICO wird eine wünschenswerte ständige Fühlungnahme ermöglicht. Eine weitere Konferenz, die dem Ziel galt, einen Ausweg aus der Kaffeekrise insbesondere der lateinamerikanischen Anbauländer zu finden, wurde unter der Ägide der USA im Juni 1958 in Washington abgehalten. Ihre Einberufung ging auf gemeinsame Anregungen der Länder USA, Brasilien, Kolumbien, Mexiko, Costa Rica und El Salvador zurück. Die ursprüngliche Absicht der lateinamerikanischen Kaffeestaaten, auf dieser Konferenz zu einem Valorierungsabkommen zu gelangen, hatte keinen Erfolg. Eine solche Politik der künstlichen Verknappung des Angebots und künstlich gestützter Preise dürfte allerdings auch kaum dazu angetan sein, eine durchgreifende Lösung des Weltkaffeeproblems herbeizuführen.

Da das Abkommen von Mexico-City bis September 1958 befristet war, ergab sich für diesen Zeitpunkt die Notwendigkeit einer neuen Übereinkunft. Sie wurde in einer Vollversammlung der Internationalen Kaffeestudiengruppe am 26. 9. 1958 erreicht, in der sich Brasilien bereit erklärte, bis zu 40% seiner Ernte zurückzuhalten, während Kolumbien eine Einbehaltungsquote von 15% und die übrigen lateinamerikanischen Kaffeeproduktionsländer eine solche von 5% der ersten 300 000 Sack und von 10% der restlichen Menge zugestanden. Für die französischen und portugiesischen Kolonialgebiete in Afrika wurde gleichfalls die Einführung von Einbehaltungsquoten zugesagt, so daß praktisch rd. 90% der Weltkaffee-Erzeugung durch das neue Washingtoner Abkommen erfaßt werden. Ein Pferdefuß liegt allerdings darin, daß Frankreich für seine Kolonialgebiete eine Exportquote für die am 1. 10. 1958 begonnene Saison von 52 000 t bekanntgegeben hat, das ist mehr als der Durchschnitt der letzten Jahre. So ist es nicht verwunderlich, daß schon wenige Wochen nach Abschluß dieses Abkommens besonders in der brasilianischen Kaffeewirtschaft eine Enttäuschung Platz griff, zumal die Außen-seiterfrage auch durch diesen Vertrag nicht in einer die lateinamerikanischen Staaten befriedigenden Weise gelöst werden konnte.

UNTERKONSUMTION

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Einbehaltung eines Teils der Weltkaffee-Ernte den auf den Weltmärkten lastenden Preisdruck zwar zu lindern, nicht aber völlig zu unterbinden vermag. Eine Überwindung der gegenwärtigen verfahrenen Welt-

marktsituation müßte in erster Linie von der Konsumseite ausgehen. In diesem Zusammenhang ist auf die bemerkenswerten Ausführungen hinzuweisen, die bereits zu Beginn des Jahres 1958 der Präsident des brasilianischen Kaffee-Institutes Paulo Guzzo machte. Er vertrat den Standpunkt, daß der Ausdruck „Überproduktion“ irreführend sei, auch wenn er für die gegenwärtige Lage am Weltkaffeemarkt allgemein angewendet würde. Guzzo begründete seine Ansicht mit dem Hinweis darauf, daß die Weltkaffee-Erzeugung zwar von einem Jahresdurchschnitt 1929/34 von 37,9 Mill. Sack (je 60 kg) auf 41,6 Mill. Sack im Jahresdurchschnitt 1935/40 und weiter auf 45,2 Mill. Sack im Erntejahr 1956/57 gestiegen ist, daß aber andererseits die Weltbevölkerung von 1,950 Mrd. im Jahre 1929 auf 2,737 Mrd. im Jahre 1956 anwuchs, so daß in der Tat die Weltkaffeerversorgung auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet rückgängig war. Es sei also richtiger, von einer Unterkonsumtion als von einer Überproduktion zu sprechen.

An der Spitze aller Kaffeekonsumländer stehen mit weitem Abstand von allen übrigen die USA. Sie nahmen 1957 von dem gesamten Weltkaffeimport von 36,822 Mill. Sack allein 20,863 Mill. Sack auf. In den ersten Nachkriegsjahren war der Kaffeeverbrauch in den USA gegenüber der Vorkriegszeit beträchtlich angewachsen, er sank jedoch in den letztvergangenen Jahren unter Schwankungen wieder ab. Der größte Teil der USA-Bezüge stammt aus den 11 lateinamerikanischen Kaffeeanbauländern, die im Pan-American Coffee Bureau zusammengeschlossen sind (Brasilien, Kolumbien, Venezuela, El Salvador, Costa Rica, Kuba, Dominikanische Republik, Guatemala, Honduras, Mexiko und Ekuador). 1957 importierten die USA aus diesen Ländern fast 17,2 Mill. Sack Kaffee, das sind rd. 82,3% der gesamten Kaffee-Importmenge des Landes gegenüber 85,9% im Vorjahr. Insgesamt betrug der Anteil der westlichen Hemisphäre am Kaffeeimport der USA 1957 84,4% gegenüber 87,7% im vorhergehenden Jahre. Es sind also die lateinamerikanischen Länder, auf die sich in erster Linie der Konsumrückgang der USA auswirkte. Die afrikanischen Erzeugungsgebiete sind von der Einfuhrminderung der USA im Jahre 1957 nicht nur nicht betroffen worden, sie konnten im Gegenteil ihre Lieferposition sogar verbessern, indem sie 622 000 Sack mehr nach den USA ausführten als 1956. Auf die afrikanischen Kaffeeproduzenten entfielen 1957 14,9% der gesamten Kaffee-Einfuhrmenge der USA, während sich die asiatischen und ozeanischen Kaffeelieferanten mit 0,7% begnügen mußten.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat gezeigt, daß der Kaffeeverbrauch in den USA sich bis zu einem gewissen Grade nach den Schwankungen des Weltpreisniveaus richtete. Ein Vergleich von Weltkaffee-preisen und amerikanischen Importmengen der Jahre 1954 und 1956 läßt erkennen, daß das Preisniveau 1956 durchschnittlich um 25% niedriger lag als 1954, während die Kaffeebezüge der USA um 24% höher waren. Die Hoffnung der lateinamerikanischen Kaffeeanbauländer, durch Zurückhaltung von Ware auf eine Preissteigerung hinzuwirken, ist also problematisch.

EUROPAISCHER KAFFEE-IMPORT

In den europäischen Ländern war in der ersten Nachkriegszeit ein erheblicher Verbrauchsrückgang festzustellen, nicht zuletzt infolge der Teilung des Kontinents durch den Eisernen Vorhang, die einen scharfen Konsumrückgang in den osteuropäischen Staaten einschließlich der deutschen Sowjetzone auslöste. In den letzten Jahren war das europäische Kaffeegeschäft durch einen ständigen Aufwärtstrend gekennzeichnet, doch kam diese Entwicklung 1957 zu einem gewissen Stillstand. Die europäischen Kaffee-Importe hielten sich in dem genannten Jahre mit annähernd 13 Mill. Sack ungefähr auf Vorjahrshöhe. Die Kaffeeverschiebungen nach Frankreich, dem bedeutendsten europäischen Kaffeekonsumland, gingen 1957 leicht auf 3,166 Mill. Sack zurück, während die Bezüge Italiens geringfügig über denen des Jahres 1956 lagen. Hinsichtlich des Pro-Kopf-Verbrauchs stehen Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland an der Spitze der europäischen Bezugsländer. Eine der einschneidendsten Entwicklungen ist der rapide Kaffee-Importrückgang in der Türkei. In den Jahren 1947 bis 1955 stellten sich die durchschnittlichen türkischen Kaffeebezüge auf 125 000 Sack bei einem Importrekord von 201 000 Sack 1950. Im Jahre 1956 ging die türkische Kaffee-Einfuhr auf 58 000 Sack und 1957 weiter auf 13 000 Sack zurück, eine Folge der chronischen Zahlungsbilanzschwierigkeiten des Landes. Bemerkenswert ist, daß der Rückgang der europäischen Kaffee-Einfuhren 1957 ausschließlich zu Lasten der beiden führenden Anbauländer Brasilien und Kolumbien gegangen ist, während sich die Kaffeebezüge aus der übrigen westlichen Hemisphäre sowie den afrikanischen und asiatischen Gebieten sogar noch erhöhten.

Welt-Kaffee-Import (in Mill. Sack je 60 kg)

Land	1956	1957
Amerika insgesamt	22,728	22,412
darunter:		
USA	21,252	20,863
Europa insgesamt	12,956	12,930
darunter:		
Frankreich	3,240	3,166
Deutschland	2,251	2,567
Italien	1,262	1,295
Belgien/Luxemburg	1,015	0,847
Afrika insgesamt	1,007	0,981
darunter:		
Algerien	0,454	0,455
Asien u. Ozeanien insgesamt	0,529	0,499
darunter:		
Australien	0,117	0,107
Japan	0,070	0,072
Weltimport insgesamt	37,220	36,822

In der Bundesrepublik Deutschland ist seit der Währungsreform ein stetiger Anstieg des Kaffeekonsums festzustellen. Im Jahre 1957 war die prozentuale Steigerung gegenüber dem Vorjahr trotz der höheren Ausgangsposition mit 13,1% noch etwas umfangreicher als 1956 (12,4%).

Bemerkenswert ist die rückläufige Tendenz der Käufe aus Brasilien und Kolumbien im Jahre 1957. Sie war durch preisliche und Qualitätsgründe bedingt. Schon seit mehr als zwei Jahren ziehen offensichtlich weite Verbraucherkreise in der Bundesrepublik El Salvador-Kaffee vor, was bewirkte, daß El Salvador 1956 Kolumbien vom zweiten auf den dritten Platz

unter den Kaffeeversorgungsländern Westdeutschlands verwies. Im Laufe des Jahres 1958 konnte El Salvador sogar Brasilien überflügeln.

Kaffee-Außenhandel der Bundesrepublik

(in t)

Land	1955	1956	1957	1958 (9 Monate)
E i n f u h r				
Insgesamt	119 824,4	135 032,0	154 027,4	113 492,9
darvon:				
El Salvador	13 084,8	18 185,8	26 014,3	23 421,6
Brasilien	37 452,2	47 407,6	41 963,6	20 708,2
Kolumbien	21 756,3	16 602,3	15 154,8	15 020,5
Costa Rica	15 681,3	12 985,9	14 863,3	12 808,0
Kenia/Uganda	8 794,9	12 304,5	13 751,1	11 788,9
Guatemala	626,3	1 578,9	7 435,2	6 898,9
Mexiko	7 252,4	7 902,7	9 629,4	6 819,6
Nicaragua	1 949,5	2 119,6	3 239,1	3 171,2
Venezuela	2 034,1	2 668,0	2 781,7	2 565,3
Indien	2 247,4	1 415,7	5 543,9	2 293,9
Tanganjika	2 082,7	2 945,7	2 668,5	2 244,3
Belgisch-Kongo	1 968,5	1 910,9	2 480,0	1 546,0
Ecuador	441,2	575,7	2 445,8	830,9
Indonesien	838,0	1 006,3	852,1	652,6
Honduras	538,9	938,0	1 420,5	770,2
Angola	499,0	915,6	1 344,2	474,3
A u s f u h r				
Insgesamt	1 024,6	1 083,4	723,7	294,4
darvon:				
USA	—	294,6	248,1	—
Osterreich	733,6	521,0	163,5	—
Frankreich	—	34,7	122,7	127,0
Schweiz	224,8	87,4	28,3	—
Niederlande	—	40,4	39,7	86,3
Belgien	15,0	—	5,2	22,6

Der Kaffeeverbrauch pro Kopf der Bevölkerung hat sich im Bundesgebiet 1957 auf 2 810 g erhöht gegenüber 2 493 g 1956 und 1 048 g 1952. Dies bedeutet eine Steigerung des Kaffeeverbrauchs von 1952 bis 1957 von 168%. Damit hat der westdeutsche Pro-Kopf-Verbrauch annähernd den maximalen Pro-Kopf-Verbrauch an Rohkaffee der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen von 2 849 g 1938 wieder erreicht.

Die Zukunftsaussichten des Weltkaffeemarktes werden weitgehend davon abhängen, inwieweit es gelingt, die überhöhten Überschußmengen abzubauen, ein Problem, das nicht von heute auf morgen gelöst werden kann. Man ist in Kreisen der Kaffeeproduzenten und des internationalen Kaffeehandels bezüglich der Möglichkeiten der Absatzausweitung nicht ausgesprochen pessimistisch. Es wird darauf verwiesen, daß es in zahlreichen Ländern noch unausgeschöpfte Konsummöglichkeiten gibt, die durch intensive Marktpflege erschlossen werden könnten. Daß eine umfassende Propagierung der Kaffeeverbrauchssteigerung notwendig ist, ergibt sich schon allein daraus, daß die unter dem Eindruck der Korea-Preishausse von 1950/51 erfolgten Neuanpflanzungen in sämtlichen für den Weltmarkt wichtigen Anbauländern sich allmählich in einer expansiven Angebotsentwicklung auszuwirken beginnen. Da unter dem Eindruck der Weltmarkthausse für Kaffee in den Jahren 1953 und 1954 weitere ausgedehnte Neuanpflanzungen erfolgten, ist für die nächsten Jahre mit einer weiteren kräftigen Ausdehnung des Rohkaffee-Angebots zu rechnen. Ob dann eine Stabilisierung des Weltmarktes durch preisregulierende Zusammenarbeit der Kaffeeanbauländer erreicht werden kann, erscheint fraglich, zumal die Finanzlage vieler Erzeugungsländer es zweifelhaft erscheinen läßt, ob diese Länder imstande sind, im Falle eines steigenden Mißverhältnisses zwischen Nachfrage und Angebot auf längere Zeit hinaus größere Kaffeevorräte einzulagern.